

Der Economist.

Der Krieg in seinen wirtschaftlichen Folgen.
Uebergangswirtschaft der Eisenindustrie.

Wien, 18. Januar.

Eisen und Kohle sind die Materialien des wirtschaftlichen Wiederaufbaues; beide sind auch die wichtigsten Rohstoffe der Industrie, die unser durch die Natur härter bedachter europäischer Boden für die Entfaltung einer ausgreifenden Arbeitstätigkeit liefert. Aus den Tropengebieten beider Halbkugeln, aus Nord- und Südamerika, Indien und Australien kommen die kostbaren Materialien der Textilindustrie und sonstiger Finalproduktionen, Baumwolle, Wolle, Gummi, Jute, chemische Hilfsstoffe und wertvolle Hölzer; Europa hat neben dem Bauholze, Petroleum und Kali fast nur Eisen und Kohle. Der Rückschlag, den die wirtschaftliche Arbeit im Kriege erlitten hat, tritt am schärfsten in der Verminderung der Erzeugung dieser beiden Bergwerksprodukte zutage. Die Wiederaufnahme vollster Arbeit auf allen Gebieten ist dadurch bedingt, daß die Kohlenförderung und Eisengewinnung zum mindesten ihren früheren Stand rasch wieder erlangt. Keine Anzeichen sprechen bis jetzt auch dafür, daß dieses Ziel bereits in unmittelbarer greifbarer Nähe gerückt ist. Den höchsten Stand der Roheisenerzeugung hatten die Gebiete des alten Oesterreich im Jahre 1916 mit 18 Millionen Meterzentner; im folgenden Jahre ging die Leistung auf 15 Millionen zurück und sank dann mit rapidem Sturze im Jahre 1918 auf etwa 9 Millionen Meterzentner, die Hälfte des Umfangs vor zwei Jahren. Diese Abnahme ist verhältnismäßig die größte unter allen Ländern, denn in Deutschland, das doch fast seinen ganzen Eisenerport, insbesondere nach den überseeischen Ländern, verloren geben mußte, hat sich die Roheisenerzeugung seit dem letzten Friedensjahre 1913 von 10 auf 11 Millionen Tonnen gesenkt. Mit dem Ende des Krieges ist in diesen Verhältnissen keine Besserung, vielmehr eine weitere Verschärfung eingetreten. Der Entschluß zur früheren intensiven Arbeit ist bei den Hunderttausenden, die vom Felde zu ihren früheren Betätigungsgebieten zurückgekehrt sind, noch nicht in vollem Umfange erwacht, die großen politischen Störungen bewirken namentlich in dem von ihnen am stärksten heimgesuchten Deutschland eine empfindliche Zurückhaltung. Die Kohle als der maßgebende Betriebsstoff fehlt der Industrie in steigendem Maße, weil die Förderung arg zurückgeworfen wurde, Einfuhr und Durchfuhr stetig behindert sind und die verminderten Mengen in erster Reihe den allerdringendsten Zwecken, der Sicherstellung der Nahrung und des ohnehin auf das geringste Maß eingeschränkten Verkehrs, zur Verfügung gehalten werden müssen. Die Erzeugungsziffern in der Eisenindustrie werden heuer in den ersten Wochen oder Monaten sicherlich noch keinen Aufschwung, vielmehr gegenüber dem vorigen Jahre eine weitere Einschränkung aufweisen.

Deutschösterreich ist ein Eisenland, von der Erzeugung des ganzen ehemals vereinigten Staatsgebietes entfällt der Löwenanteil auf unseren Besitz. An Eisenerzen aller Art sind im alten Oesterreich vor dem Kriege alljährlich 30 Millionen Meterzentner gewonnen worden; davon hat zwei Drittel, rund 20 Millionen, der steirische Erzberg geliefert. Die Erzförderung der Alpinen Montangesellschaft befriedigte nicht nur vollständig den eigenen Bedarf, sondern deckte auch die Lücken der anderen Unternehmungen, insbesondere der in den nördlichen Gebieten gelegenen großen Hüttenwerke. Zwar hat auch Böhmen noch das Vorkommen des Ruzschitzer Erzberges, der alljährlich etwa sechs Millionen Meterzentner beisteuert, doch ist seine Erziebigkeit zeitlich begrenzt und mit ihrer Erschöpfung wird in den nächsten zehn oder zwölf Jahren gerechnet. Ueberseeische Erze, namentlich aus dem reichen Schweden und aus Lappland, sind in den letzten Jahren gleichfalls zugeführt worden, doch haben sich die Schwierigkeiten dieser Importe im Kriege steigend geltend gemacht und sind auch jetzt, da den Deutschen auch die Beschaffung der Ostsee entzogen wurde, durchaus nicht geringer geworden. Die Wichtigkeit des steirischen Erzberges, dessen Erzreichtum von zwei Milliarden Meterzentner noch für weit mehr als hundert Jahre langens dürfte, ist dadurch noch stärker hervorgetreten, ein Besitz an erstklassigem Spateisenstein und anderen Erzen erlangt so eine höhere, sich immer mehr dem Seltenheitswerte nähernde Bedeutung. In der provisorischen Kärntner Landesverwaltung ist der Alpinen Montangesellschaft nahegelegt worden, ihren Erzbesitz von Hüttenberg auszugestalten und die dort aufgelassenen Hochöfen wieder in Betrieb zu setzen. Das Kärntner Erz spielte ehemals im Betriebe der Gesellschaft eine größere Rolle; vor der Rekonstruktion der gesellschaftlichen Unternehmungen wurden fast 20 Prozent der Erzeugung, alljährlich 1 bis 1½ Millionen Meterzentner, in Hüttenberg gewonnen. In dem Maße, als die überragende Stellung des steirischen Erzberges noch mehr sich geltend machte, kam die Wichtigkeit des Hüttenberger Vorkommens in den Hintergrund. Vorübergehend wurde sogar an die Auflassung der wenig rentierenden Betriebe gedacht und erst in den letzten Jahren wurde die Förderung wieder verstärkt aufgenommen, weil die Berg- und Hüttenwerksgesellschaft die gesamten dort erworbenen Erzmengen jährlicher 600.000 Meterzentner für ihre Betriebe sich durch mehrjährige Verträge sicherte. Dieser Ausfuhr von Eisenerzen nach dem Norden will die Landesverwaltung von Kärnten einen Riegel vorschieben, da sie die Verhüttung des gewonnenen Erzes im eigenen Lande anstrebt. Die Wiederherstellung der alten Hochöfen von Präbald, Lölling und Gest hat aber die Gesellschaft, trotzdem wiederholt eine solche Anregung aufsuchte, stets abgelehnt, weil sie eine zureichende Rentabilität nicht herauszurechnen vermochte. Der Aufschwung der Alpinen Montangesellschaft hatte mit der Auflassung unrentierender Betriebe und der Konzentration um den steirischen Erzberg eingesetzt, und die Rückkehr zur früheren Dezentralisierung schien auch den Früchten dieser Entwicklung bedrohlich zu werden.

Die Geschäftspolitik der kommenden Zeit liegt selbstverständlich noch vollkommen im Ungewissen. Die Tätigkeit der großen Eisenwerke ist gegenwärtig auf einen nie vorhergesehenen Tiefstand gesunken. Störungen gab es bereits wiederholt, die Werke der Alpinen Montangesellschaft waren

am Beginne des vorigen Jahres durch einige Wochen, jene der Prager Eisenindustrie fast während des ganzen Juni gesperrt, bald wurde aber ein wenigstens halbwegs normaler Betrieb aufgenommen. Jetzt dauern die eingreifenden Störungen nun schon viele Wochen an und noch zeigen sich nicht die Vorboten einer Besserung. Von den sechs Hochöfen, die sich um den steirischen Erzberg gruppieren, sind nur zwei in sehr gedämmter Förderung im Feuer; von den sechzehn Martinöfen sind nur drei ständig tätig, das große Blechwalzwerk in Zellweg steht ganz still, die Walzstrecken arbeiten in einem äußerst verminderten Umfange. Die Prager Eisenindustrie hat acht Hochöfen, von denen aber auch in den früheren Friedenszeiten nicht alle regelmäßig voll gearbeitet haben; gegenwärtig sind hiervon nur drei tätig, auch diese in einem sehr verminderten Umfange. Die Kohlenknappheit tritt, obwohl die großen, ihr Eigentum bildenden Kladnoer Gruben vor der Tür liegen, auch bei ihr wegen unzureichender Zuweisungen scharf hervor, von ihren Walzwerken steht nur ein Teil in sehr vermindertem Betriebe. Die letzten Monate waren beim steirischen und böhmischen Unternehmen passiv und dieser Zustand hält an. Die Abschlüsse, die in einigen Wochen von den beiden großen Eisenwerksgesellschaften veröffentlicht werden, dürften kein günstiges Bild bieten. Bei der Prager Eisenindustrie steht jetzt die Halbjahresbilanz bevor, das Jahresergebnis kann sich vielleicht bis zum Spätsommer noch bessern; die Alpine Montangesellschaft hatte im ersten Semester mit dem gleichen Gewinne wie im Vorjahre abgeschlossen, so daß für das ganze mit Dezember abgelaufene Jahr wohl mit einer Verringerung der Dividende, aber nicht mit einer gänzlichen Aufzehrung des Rückens zu rechnen ist. In den nordöstlichen Unternehmungen liegen die Verhältnisse günstiger, wenngleich auch sie durch die Verwicklungen der allgemeinen Lage, die Arbeiterverhältnisse, die Kohlenknappheit und die Verteuerung der Gesteinskosten nicht unberührt bleiben. Es sind die großen Schwierigkeiten des Ueberganges, denen die ganze Erzeugung unterworfen ist. Die Verhältnisse von Arbeit und Lohn sind noch ungeordnet, ein Abbau der Preise in keiner Weise eingeleitet. Aus solcher Bedrängnis könnte sich die Industrie in normalen Zeiten durch das bewährte Mittel einer vervielfachten Erzeugung befreien, für diese fehlen aber die Voraussetzungen in der zureichenden Belieferung mit Kohle. Das laufende Jahr werden die großen und die kleinen Industriebetriebe zu ihrem allerungünstigsten rechnen. Manche werden vielleicht aus den großen Rückschlagen der Kriegsjahre mäßige Zinsen aufrechterhalten, einen ausreichenden Nutzen in auch nur mittlerer Höhe werden aber die wenigsten erzielt haben. In einzelnen Belangen liegen die Verhältnisse bei uns vielleicht eher günstiger als in Deutschland, da sich die Wiedereinstellung der Betriebe zur Friedenswirtschaft unter geringeren Verwicklungen zu vollziehen scheint. Andererseits behindern die Unsicherheit über den Umfang des künftigen Arbeitsgebietes und die Absperzung der Rationalstaaten ein Wiedererwachen der Unternehmungstätigkeit. Auch für die Eisenindustrie werden wieder einmal andere Zeiten kommen, wenn alle gegenwärtigen Hemmnisse weggeräumt sind und die fünfjährigen Versäumnisse der Kriegsjahre nachgeholt werden müssen. Die Wunden des Krieges können nur durch gesteigerte wirtschaftliche Energie geheilt werden, der Wiederaufbau wird jedenfalls der Eisenindustrie volle Beschäftigung auf Jahre hinaus zuführen. Alles wird darauf ankommen, wie rasch es gelingen wird, den gegenwärtigen lähmenden Druck zu durchbrechen, der öffentlichen und privaten Initiative eine verstärkte Möglichkeit der Entfaltung zu schaffen. Eisen wird immer benötigt werden; nach der Ueberwindung der gegenwärtigen Schwierigkeiten wird auch die Tätigkeit der Erzeugung und Verarbeitung von Eisen wieder in neue Bahnen geregelter Tätigkeit einleiten.